

Glauben leben – „geistlich“ leben?

Die Anführungszeichen markieren, dass hier bereits etwas hakt. Geistlich(es) Leben wird oft als eine besondere Frömmigkeitsübung verstanden. So etwa die tägliche Bibellese, die private morgendliche Andacht, die regelmäßige Meditation etc. Das ist in keiner Weise falsch. Ich erinnere mich: Einige von uns jungen Brüdern damals in der Diakonenausbildung hatten viel Kritik daran, dass wir – über die täglich vier Stundengebete und die wöchentliche Abendmahlsfeier am Freitagmorgen hinaus – keinerlei praktische Anleitung für unser privates Gebet oder die geistliche Bibellektüre bekamen. Wir hatten ja schon die Vereinzelnung im Praktikum und im späteren Dienst vor Augen. So suchten wir anderswo nach Hilfen für das eigene „geistliche Leben“. Heute fragt man nach Anleitung zu „spirituellen Übungen“ und auch nach geistlicher Begleitung.

Das halte ich für mehr als berechtigt. U. a. darum haben wir ja seit vielen Jahren die Werkstatt Spiritualität in unserer Gemeinschaft. Und doch reicht der Horizont für ein geistliches Leben noch weiter. Denn wenn wir unseren christlichen Glauben *leben* wollen, dann sind wir *unterwegs*. Als Glaubende sind wir Wandernde – wie es unsere Lebensordnung zum Ausdruck bringt. Zwar haben wir das für uns Entscheidende schon gefunden – ich sage es in meinen Worten: den Glauben, dass Gott Schöpfer und Geheimnis dieser Welt ist; dass Gott im Menschen Jesus ein menschliches Gesicht bekommt und mit dessen Auferweckung von den Toten den Anfang für die Heilung unseres Lebens gesetzt hat; dass Gottes Geist der Liebe auch in uns gegenwärtig ist, uns stärkt und Orientierung gibt.

Aber eben, es ist ein *Anfang* gesetzt. Die Suche nach Heilung hat erst begonnen, und zwar gerade mit dem, was wir gefunden haben. Die erneuernde Kraft, die der Glaube entdeckt, will täglich neu zur Geltung kommen: „Du richtest mich auf dein Leben in mir und in den andern.“ Die Wandlungen, die großen oder die fast unmerklich kleinen, hören in unserem Leben nicht auf. Sie gehen weiter, bis ins hohe Alter. Schmerzliche und dann auch befreiende Erkenntnisse stellen sich ein. Zumeist kommen sie unerwartet. Denn es ist der Geist Gottes, „der weht, wo er will.“ (Joh 3,8) Seine Kraft macht uns Beine, damit wir auf unserem Weg die ganze Fülle des Glaubens *er-fahren*.

Drei einfache Fragen sehe ich dafür als hilfreich an. Sie sind so etwas wie Schlüsselfragen auf dem persönlichen geistlichen Lebensweg: Was suchst du? Wie übst du dich darin, zu finden, was du suchst? Und wie gewinnt das bereits Gefundene Raum und Gestalt in deinem Leben?

Was suchst du? Die Frage zielt nicht auf vordergründige Dinge. Sie geht über die vielerlei Wünsche hinaus und macht aufmerksam für die eigenen Lebensthemen: beachtet und anerkannt werden, gerecht behandelt werden, die eigenen Gaben entfalten können, für die eigenen Fragen ein offenes Ohr finden, ein Zuhause und eine Heimat haben, einen Sinn für unser Leben finden, endlich zu Ruhe und Frieden finden ... In der Sicht des Glaubens sind es Güter, die uns geschenkt werden, auch wenn wir um sie ringen und aktiv für sie arbeiten müssen. Sie fallen uns – oft unvermutet, wie reife Früchte – merkwürdigerweise gerade dann zu, wenn es uns „zuerst um das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit“ geht (Mt. 6,33).

Wie übst du dich, darin zu finden, was du suchst? Geistlich leben wir dann, wenn wir das, was wir suchen, vor Gott bringen. Und wenn wir uns an den gegebenen Verheißungen „abarbeiten“, wenn wir wahrnehmen lernen, was die Zusagen Gottes für unser Leben

bedeuten. Hier kommt all das ins Spiel, was wir heute als spirituelle Übungen ansehen, ob allein oder gemeinsam. Dieses Üben wird „geistlich“, wenn es uns für die Nähe Gottes aufmerksam macht. Und es wird lebensdienlich, wenn wir unser Leben lang „dran bleiben“ an dem, was uns hilft. „Wacht und betet, dass ihr nicht in Versuchung kommt. Der Geist ist willig, das Fleisch aber ist schwach.“ (Mt 26,41) Mein Eindruck ist, dass wir im Konvent noch viel mehr konkreten Austausch darüber gebrauchen können – und gemeinsam unsere Schätze heben, die schon da sind.

Und wie gewinnt das Gefundene Raum und Gestalt? Etwa so: auch dort lieben, wo es uns schwer fällt; großzügig werden, wo wir etwas (zu) eng sehen; verzeihen können, wo wir verletzt sind; vertrauen, wo uns die Sorgen überfallen; zurückstehen und zuhören können, wo jemand anderes Raum braucht; freimütig sprechen, wo etwas Wichtiges verdeckt wird; aufrichten, wo jemand danieder liegt; unsere Gaben und Güter einsetzen, wo sie gebraucht werden; hoffen, wo sich der Horizont verdunkelt; loslassen, wo uns Grenzen gezeigt werden; uns nicht zu ernst nehmen und viel (über uns) lachen können ... Paulus hat sich in seinen Briefen ja des Öfteren konkret über das „Leben im Geist“ geäußert, so etwa Gal 5,22-26 oder Röm 12,9-21, und wir haben uns in unserer Lebensordnung bewusst darauf bezogen (Kap. V).

Als verborgene göttliche Möglichkeiten sind all diese geistlichen „Fundstücke“ bereits da. Den Glauben zu leben bedeutet, dass wir für sie aufgeschlossen werden und merken, was davon uns persönlich angeht. Dann wird daraus unsere eigene Art, geistesgegenwärtig zu sein. Und wir bleiben mit der Kraft des Anfangs auf dem Weg.

Kurt Dantzer

(geistliches Wort im Rundbrief 3/2014 des Diakoniekonventes Lutherstift in Falkenburg)